

FRAN LEVSTIK

MARTIN KR PAN
UND DER RIESE VON WIEN

Eine volkstümliche Erzählung aus der Habsburgerzeit

Illustrationen: Tone Kralj

Aus dem Slowenischen übersetzt von Adrian Kert



Projektpartner | Partnerji pri projektu



Gorenjski Glas

FRAN LEVSTIK



MARTIN KR PAN UND DER RIESE VON WIEN

Eine volkstümliche Erzählung aus der Habsburgerzeit

Illustrationen: Tone Kralj

Aus dem Slowenischen übersetzt von Adrian Kert

Titel der Originalausgabe:

Martin Krpan, Tone Kralj © Mladinska knjiga Založba, d.d., Ljubljana, 2010

Fran Levstik: Martin Krpan und der Riese von Wien

Illustrationen | Ilustracije: Tone Kralj

Übersetzung aus dem Slowenischen | Prevod iz slovenščine: Adrian Kert

Lektorat | Jezikovni pregled: Christina Korenjak

Gestaltung und Druck | Oblikovanje in tisk: ilab crossmedia og

Redaktion | Uredništvo: Adrian Kert

@ 2020 Hermagoras Verein Klagenfurt | Mohorjeva družba v Celovcu

In der Serie | V seriji: SMART Tourist – SPread The Karawanks

Herausgeber | Izdajatelj: Hermagoras Verein Klagenfurt | Mohorjeva družba v Celovcu.

Für den Verein | Za družbo: Karl Hren und Franz Kelih

Auflage | Naklada: 300

Preis: nicht für den Verkauf | Cena: ni za prodajo

ISBN: 978-3-7086-1107-5

Das vorliegende Buch ist Teil des Projektes „SMART Tourist – SPread The Karawanks“, das im Rahmen des grenzüberschreitenden Interreg-Programms Slowenien-Österreich V-A durchgeführt wird. Es wurde durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und den KWF kofinanziert und ist nicht für den Verkauf vorgesehen.

Knjiga je izšla v projektu „SMART Tourist – SPread The Karawanks“ v okviru kooperacijskega programa Interreg V-A Slovenija-Avstrija. Sofinancirana je iz sredstev Evropskega sklada za regionalni razvoj in s strani KWF in ni namenjena prodaji.

Einleitung | Uvod

Zentrales Ziel der Hermagoras/Mohorjeva ist es, Menschen zu bilden. Seit der Gründung im Jahr 1851 wurden Tausende Bücher herausgegeben. Mit dem EU-Projekt „SMART Tourist – SPread The Karawanks“ möchte die Hermagoras/Mohorjeva die grenzüberschreitende Region um die Karawanken noch stärker literarisch positionieren. Die kulturelle und landschaftliche Vielfalt dieser Gebirgs- und Tallandschaften inspirierte zahlreiche AutorenInnen über die Region zu schreiben. Ziel ist es, den LeserInnen Literatur näher zu bringen und diese auch öffentlich zugänglich zu machen. Literatur wird aber nicht nur über Bücher vermittelt, die ganz klassisch im Laufe des Projektes herausgegeben werden, sondern auch durch innovativ erlebbare literarische Wanderwege, literarische Tourismuspakete und mit einer interaktiven Literatur-Wander-APP. Mehr zum Projekt unter: www.spread-karawanks.eu



Izobraževalno poslanstvo je glavni cilj Mohorjeve družbe v Celovcu. Od ustanovitve leta 1851 je izšlo pri njej na tisoče knjig. Mohorjeva želi s projektom „SMART Tourist – SPread The Karawanks“ regijo kulturno-turistično predstaviti in uveljaviti s pomočjo literature. Krajinsko raznolika gorska veriga med Slovenijo in Avstrijo je na obeh straneh navdihovala in še navdihuje številne literarne ustvarjalce. Cilj je bralcem približati literarna dela, ki so vezana na kraje te regije in do njih omogočiti javen dostop. Literatura pa se ne širi le s knjigami. Zato se bodo znotraj projekta razvile turistične ponudbe v obliki literarnih poti, ki bodo s pomočjo sodobnih tehnologij in posebej za projekt pripravljeno aplikacijo toliko bolj dojemljive in doživete. Tako naj bi se razvila nova oblika turizma, ki bi obiskovalcem omogočala globlje spoznavanje kulture in kulturne dediščine pokrajine.

Več o tem najdete na www.spread-karawanks.eu

Zum Buch | O knjigi

In einem Dorf im heutigen Slowenien lebte einst Martin Krpán, ein Hüne von einem Mann und stark wie ein Stier. Zu jener Zeit versetzte der Riese Brdaus Wien in Angst und Schrecken. Niemand konnte ihn bezwingen. Da ließ der Kaiser Martin Krpán holen, damit der den Riesen besiegt.

V neki slovenski vasi je nekoč živel Martin Krpan, ki je bil orjaške postave in močan kot bik. Prav v tistih časih je na Dunaju razširjal strah in trepet velikana Brdavs. Nihče mu ni bil kos. Pa je cesar poslal po Krpana, da bi ta premegal velikana in mesto odrešil.

Zum Autor | O avtorju

Fran Levstik (1831–1887), slowenischer Lyriker, Prosaiker, Kinderbuchautor und Journalist. Seine volkstümliche Erzählung *Martin Krpan* erschien im Jahre 1858 und zählt zu den meistverkauften Kinderbüchern in der Geschichte der slowenischen Kinderliteratur.

Fran Levstik (1831–1887), je bil slovenski lirik, prozaik, avtor otroških knjig in novinar. Njegova ljudska pripoved *Martin Krpan* je izšla leta 1858 in šteje med najbolj prodajane otroške knjige v zgodovini slovenske otroške književnosti.

Zum Illustrator | O ilustratorju

Tone Kralj (1900–1975), slowenischer Maler, Bildhauer und Graphiker. Studierte in Prag, Wien, Venedig, Paris und Rom. Ist der Schöpfer von zahlreichen Kirchenfresken in Slowenien. 1974 wurde eine ständige Ausstellung seiner Werke in der Galerie Božidar Jakac in Kostanjevica na Krki (Slowenien) eröffnet.

Tone Kralj (1900–1975), slovenski slikar, kipar in grafik. Študiral je v Pragi, na Dunaju, v Benetkah, Parizu in Rimu. V Sloveniji je izdelal številne cerkvene freske. Leta 1974 so v galeriji Božidarja Jakca v Kostanjevici na Krki odprli stalno razstavo z njegovimi deli.

MARTIN KRPAN UND DER RIESE VON WIEN

In Slowenien gibt es ein Dorf mit dem Namen Berg. In diesem Dorf lebte einst Martin Krpán, ein kräftiger und großer Mann, der seinesgleichen suchte. Er war zwar eher arbeitsscheu, aber von der Küste schmuggelte er auf seiner kleinen Stute Schwarzpulver ins Land, was schon damals streng verboten war. Die Grenzwächter hatten ein Auge auf ihn, um ihm irgendwo überraschend auflauern zu können, denn einen offenen Kampf mit ihm fürchteten sie wie der Teufel das Weihwasser. Krpan ging ihnen aus dem Weg, damit sie ihm nicht zu Leibe rückten.





Es war Winter und die Landschaft ringsum tief verschneit. Nur ein Weg führte durch den Schnee von Dorf zu Dorf, denn damals gab es noch keine Straßen wie heutzutage. Mittlerweile ist es natürlich ganz anders, wo zu jedem Krautacker eine Straße führt.

Eines Tages schleppte Krpan mit seinem Pferdchen auf einem schmalen Weg einige hundert Kilo Schwarzpulver, als ihm plötzlich eine schöne Kutsche entgegenholperte. In der Kutsche saß Kaiser Johann auf dem Weg nach Triest.

Krpan war bäuerlicher Herkunft und kannte den Kaiser nicht. Außerdem hatte er nicht einmal genug Zeit, seinen Hut zum Gruß zu erheben, sondern er packte sein Pferd samt Ladung und stellte es beiseite, damit sie mit der Kutsche nicht zusammenkrachten. Ihr glaubt wohl, Krpan hätte das Mühe gemacht, nicht wahr? Nein, für ihn war es, als hätte er einen Stuhl auf die Seite gestellt.



Als der Kaiser das sah, befahl er dem Kutscher anzuhalten, und fragte den starken Mann, wer er sei.

Dieser antwortete: „Man nennt mich Krpan. Zu Hause bin ich in Berg bei der Heiligen Dreifaltigkeit, zwei Wegstunden von hier.“

„Und was hast du auf dem Pferd geladen?“, fragte der Kaiser weiter.

Krpan antwortete hurtig: „Feuerschwämme und Schleifsteine, mein Herr!“

„Wenn es Schleifsteine sind, warum sind sie denn in Säcken verpackt?“, war der Kaiser überrascht.

„Damit sie in der Kälte nicht bersten, habe ich sie in Stroh eingewickelt und in Säcke gesteckt.“, antwortete Krpan, ohne zu überlegen.



Der Kaiser, dem der starke Mann offensichtlich gefiel, fuhr fort: „Du weißt, wie man mit solchen Dingen umgeht. Aber wie hast du es geschafft, dein Pferd mit solcher Leichtigkeit beiseite zu schaffen? Es hat zwar nicht viel Fleisch, aber immerhin Knochen.“

Krpan lachte und sagte: „Ich weiß, dass Eure Pferde besser genährt sind. Aber ich tausche meine Stute trotzdem nicht gegen alle Eure vier Pferde. Und was das Tragen anbelangt, mein Herr, traue ich mir durchaus zu, nicht nur eine, sondern zwei Stuten zwei Stunden lang und, wenn nötig, noch länger zu tragen!“

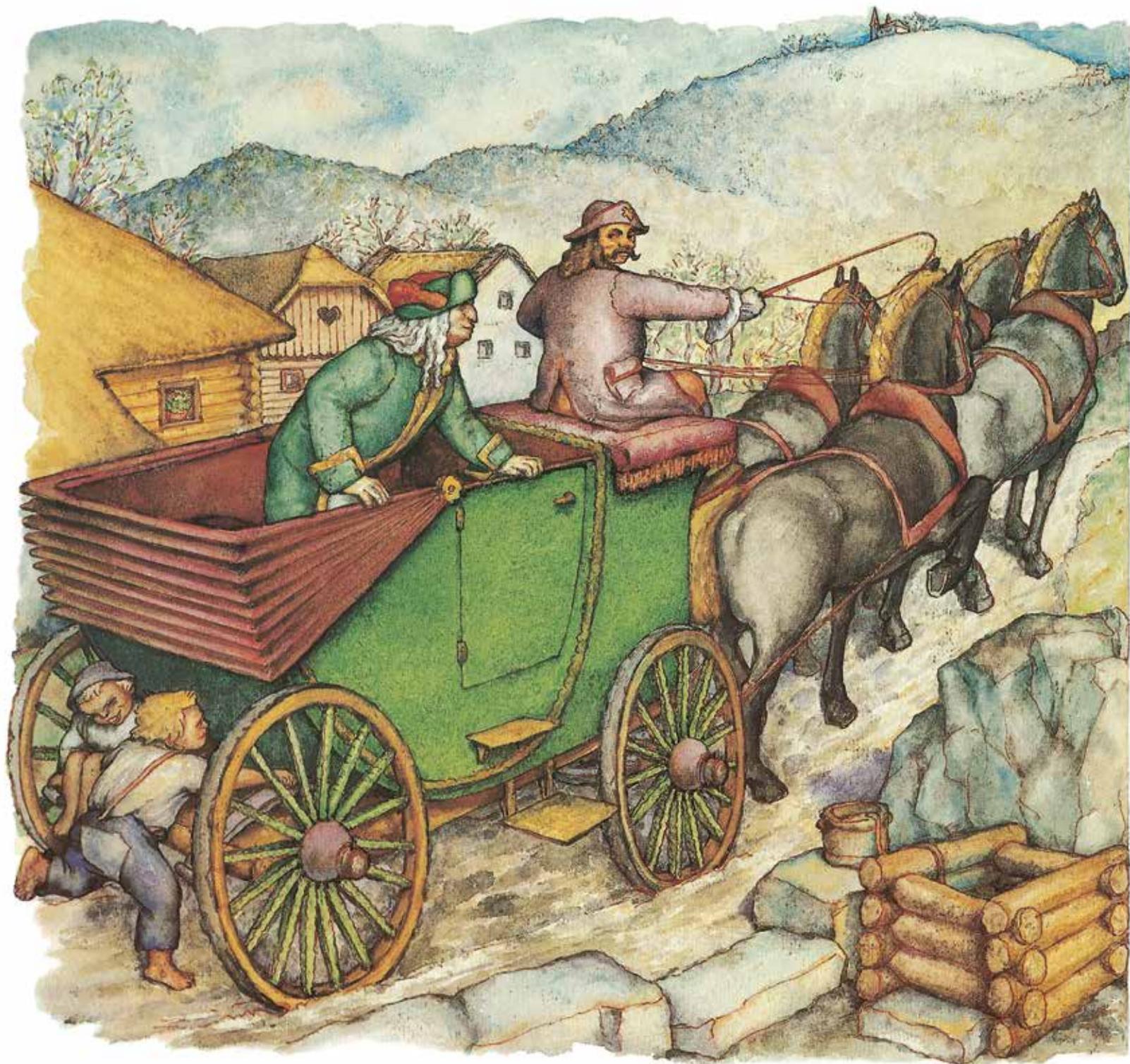
Der Kaiser dachte sich: „Den muss ich mir merken“ und er befahl dem Kutscher anzutreiben.

Ein gutes Jahr später war Krpan noch immer über Berge und durch Täler unterwegs. Da geschah es, dass ein fürchterlicher Riese namens Brdaus nach Wien kam. Er forderte alle Männer des Reiches zum Kampf heraus. Des Kaisers Mannen waren nicht zu feige, sich dem Kampf zu stellen, doch wer auch immer es mit ihm aufnahm, wurde besiegt. Und der Riese kannte keine Gnade, sondern tötete jeden, den er besiegte.

Das bereitete dem Kaiser großes Kopfzerbrechen. „Was soll ich machen? Was, wenn wir Brdaus nicht in die Knie zwingen können? Meine erlauchtesten Herrschaften hat er totgeschlagen. Verdammt und zugenäht, dass ihm niemand das Wasser reicht!“ So grämte sich der Kaiser und sein Kutscher hörte ihn. Ehrfürchtig, wie es sich vor so einem Herren geziemt, trat er an ihn heran: „Kaiserliche Majestät, könnt Ihr Euch noch daran erinnern, was wir vorletztes Jahr nahe Triest erlebt haben?“

„Was denn?“, fragte der Kaiser unwirsch, und der Kutscher setzte fort:

„Krpan, der mit Feuerschwämmen und Schleifsteinen handelte, hat doch das Pferd in den Schnee gestellt wie andere eine Schüssel auf den Tisch. Dieser Mann und sonst keiner wird Brdaus bezwingen.“



Man schickte eine große, schöne Kutsche, um Martin Krpan zu holen. Dieser war gerade damit beschäftigt, Schwarzpulver auf das Pferd zu laden. Die Grenzgendarmen aber hatten von seinen neuen Geschäften erfahren und wollten ihn dabei ertappen. Ganze fünfzehn von ihnen rückten ihm zu Leibe, doch Krpan ließ sich nicht einschüchtern. Er sah sie grimmig an und packte den Erstbesten und drosch mit ihm die anderen nieder, bis alle das Weite suchten.

Just in diesem Augenblick fuhr die vierspännige kaiserliche Kutsche vor. Aus ihr stieg ein Bote des Kaisers, der das Geschehen mitverfolgt hatte, und sprach: „Ich bin mir sicher, dass ich hier richtig bin. Du bist doch Krpan aus Berg bei der Heiligen Dreifaltigkeit, nicht wahr?“

„Das bin ich“, sagte dieser, „und aus Berg bei der Heiligen Dreifaltigkeit bin ich auch. Was willst du von mir? Wenn du wegen des Pulvers gekommen bist, dann gebe ich dir den guten Rat, mich in Frieden zu lassen! Fünfzehn Männer konnten mir keine Angst einjagen, Gott sei Dank, also schafft das auch einer nicht!“

Der Bote hatte keine Ahnung vom Pulver und sagte nur: „Mach schon, stell deine Stute in den Stall und zieh ein festliches Gewand an! Du fährst mit zum Kaiser nach Wien.“

Krpan schaute den Mann verdutzt an und antwortete: „Willst du ins sündteure Wien, lass den Hunger schnell vorüberziehen“, so hörte ich die Alten sagen. Ich denke aber nicht daran, mich von meinem Hunger zu trennen, also bleibe ich hier!“ Der Diener aber entgegnete: „Denk ja nicht, ich mache Scherze.“

„Das wäre auch nicht gut für deine Gesundheit.“, antwortete ihm Krpan.



„Kannst du dich noch erinnern, wie du vorletzten Winter deine Stute vor einer Kutsche aus dem Weg gestellt hast? Jener Herr in der Kutsche war niemand anderer als der Kaiser.“

„Der Kaiser? Doch nicht der Kaiser!“, staunte Krpan.

„Doch, doch, der Kaiser. Hör zu: Vor Kurzem kam ein schrecklicher Riese nach Wien. Sein Name ist Brdaus. Von niemandem lässt er sich einschüchtern. Viele Soldaten und Adelsleute hat er schon getötet. So dachten wir uns, wenn diesem Ungeheuer sonst niemand gewachsen ist, Krpan ist es. Du, Krpan, bist die letzte Hoffnung des Kaisers und der Stadt Wien!“

Krpan war beruhigt und die Worte des Boten schmeichelten ihm.

„Wenn es nur um diesen vermaledeiten Brdaus geht, dann hört mir zu! Fünfzehn Brdause als Mahlzeit ist für mich so viel, wie wenn Ihr einen Stein über eine Pfütze tretet, die sonst auch ein siebenjähriges Kind überspringt!“

Dies gesagt, nahm er die Pulversäcke wieder von der Stute, stellte das Pferd in den Pferdestall, ging ins Haus, um sich festlich anzuziehen und sich vor dem Kaiser nicht zu blamieren. Als er seine Schuhe geschnürt hatte, sprang er aus dem Haus in die Kutsche und geschwind ging es Richtung Wien.



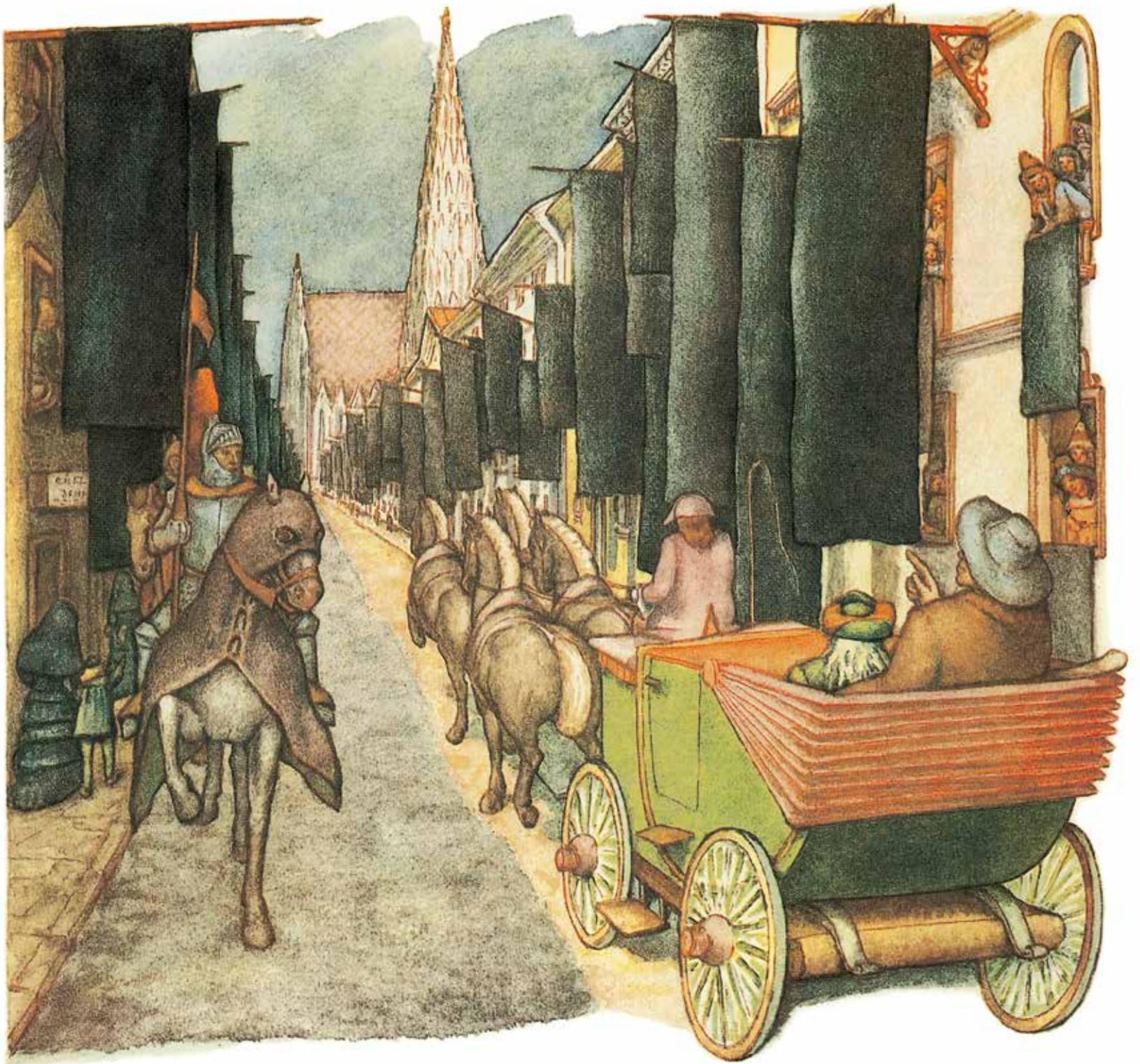
Als sie in Wien angekommen waren, war die ganze Stadt in Schwarz. Die Menschen schlichen jämmerlich umher wie Ameisen, deren Haufen jemand in Brand gesteckt hatte.

Da fragte sie Krpan: „Was habt ihr denn? Warum trauert ihr?“

„Ach Gott, der Riese Brdaus, Brdaus!“, tönte es von Jung und Alt, von Männern und Frauen. „Eben heute hat er den Sohn des Kaisers getötet, der sich ihm als Thronfolger aus Stolz und Ehrgefühl entgegengestellt hatte. Ihn traf das gleiche Schicksal wie all die anderen. Noch keiner hat den Kampf mit Brdaus überlebt.“

Krpan befahl, die Pferde anzutreiben, und schon erreichten sie den Kaiserhof, der bekanntlich groß und prunkvoll war. Tag und Nacht wurde er bewacht. Zu jeder Jahreszeit, auch im Winter bei klirrender Kälte, stand vor dem Tor die Wache. Krpans Ankunft wurde vom Wächter auf dieselbe Art wie die Ankunft eines Mitglieds der kaiserlichen Familie verkündet. Schon zwei Wochen davor hatte der Kaiser seine Wächter beauftragt, keine Ankündigungen zu vermelden, außer es komme der beschriebene Mann. Krpan wurde in Wien voller Sehnsucht erwartet. Wie auch nicht? Die Not war riesengroß!

Als der Kaiser das Geschrei vernahm, wusste er, wer gekommen war. Er eilte der Kutsche entgegen und führte Krpan in die oberen Gemächer des Palastes, die schöner waren als jede Kirche von innen. Krpan konnte sich nicht satt sehen.



Da fragte ihn der Kaiser: „Krpan aus Berg, kennst du mich noch?“
„Wie sollte ich nicht?“, antwortete Krpan, „keine zwei Jahre ist es her, dass wir uns gesehen haben. Wie ich an Eurer Farbe sehe, erfreut Ihr Euch bester Gesundheit.“
„Was nutzt mir die Gesundheit“, erwiderte der Kaiser, „wo doch alles andere im Reich nicht in Ordnung ist! Hast du nicht vom Riesen gehört? Was nur, wenn es so weitergeht! Sogar meinen Sohn hat er schon getötet!“
„Es wird uns nichts anderes übrig bleiben“, sagte Krpan, „als dass wir ihn um einen Kopf kürzer machen und Schluss!“
Der Kaiser erwiderte ihm traurig: „Ja, wenn wir das nur könnten! Es gibt aber wahrscheinlich unter der Sonne keinen Helden, der Brdaus töten kann.“
„Warum sollte es keinen geben? Ich habe gehört, dass alle Menschen alles wissen“, sagte Krpan, „und dass man auf der Welt alles bekommt. Wäre ja gelacht, wenn es da keinen gäbe, der Brdaus in die Knie zwingt! Ich bin zwar ein ärmlicher Mensch, aber ich werde Brdaus so windelweich schlagen, dass ihm sein böser Wunsch, in Wien sein Unwesen zu treiben, vergehen wird. Bei Gott, ich werde es tun!“



Krpan's Worte klangen wie Musik in den Ohren des Kaisers. Eine Sorge hatte der Kaiser dennoch: „Von deiner Stärke konnte ich mich überzeugen. Bedenke aber, dass Brdaus mit Waffen aufgewachsen ist, während du nur Feuerschwämme und Schleifsteine durch das Krainerland beförderst. Lanze und Schwert kennst du wahrscheinlich nur von den Kreuzwegbildern in der Kirche. Wie willst du ihn dir denn vorknöpfen?“

„Habt keine Angst“, beruhigte Krpan den Kaiser, „wie ich es machen werde, lasst meine Sorge sein! Ich fürchte weder Schwert noch Lanze oder sonst eine mir unbekannte Waffe des Riesen.“

Dem Kaiser gefiel das. Er ließ Krpan zur Stärkung schnell Wein, Brot und Käse bringen und sprach: „Iss und trink, Krpan! Danach schauen wir uns die Waffen an.“ Für Krpan war das Essen viel zu wenig: ein Krüglein Wein für so ein Mannsbild! Trotzdem blieb er ruhig, was einem Wunder glich. Was wollte er auch? Er hatte schon einmal irgendwo gehört, dass vornehme Herren nur wenig und nur erlesene Speisen essen, wo sie davon doch jederzeit und genug bekommen konnten.

Doch ein Mann wie Krpan hatte andere Essgewohnheiten. Seine Ration verspeiste er im Nu und schon war er wieder auf den Beinen.

Der Kaiser merkte schnell, dass Krpan nicht satt war und sein Körper nach mehr Nahrung verlangte.

Also ließ er ihm ab diesem Tag täglich zwei große Schinken, ein halbes Lamm, drei Kapaune und, da er die Brotkrume nicht mochte, vier Weißbrotrinden mit Eiern und Butter auftischen. Wein konnte er trinken, soviel er wollte.



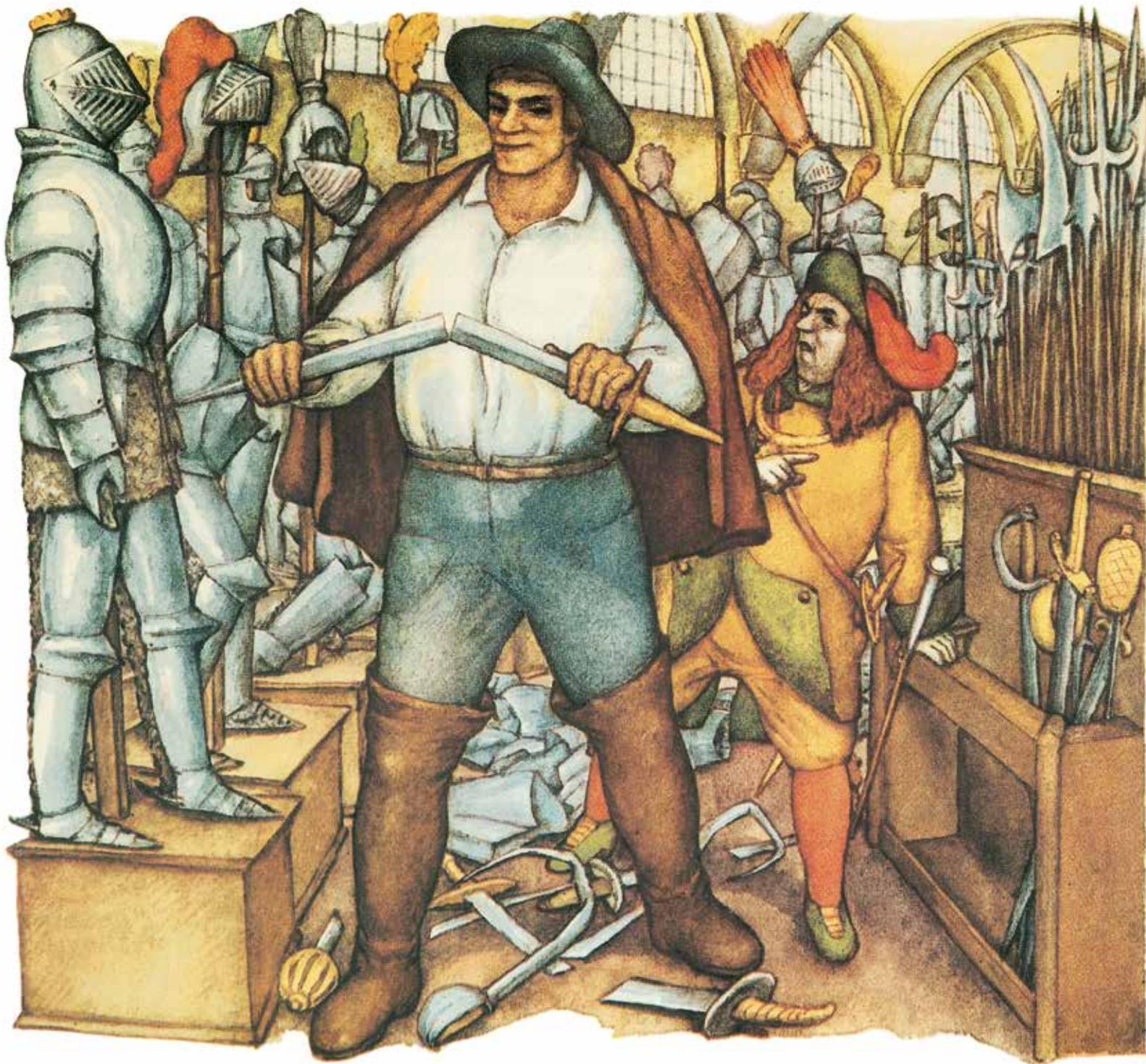
Als sie in die Waffenkammer kamen, fanden sich dort Lanzen, Schwerter, Panzer, Helme und noch anderes Rüstzeug. Krpan griff nach diesem und jenem, doch alles zerbrach in seinen Händen. So ein Kraftprotz war er.

Den Kaiser überlief ein kalter Schauer, als er das sah. Doch er gab sich beherzt und fragte: „Willst du bald etwas Passendes wählen?“

„Was soll ich denn wählen?“, erwiderte Krpan, „das ist doch nur Spielzeug, das sind keine Waffen gegen einen Riesen wie Brdaus. Und das sind auch keine Waffen für mich, der ich Krpan heiße. Wo habt Ihr etwas Besseres?“

Der Kaiser wunderte sich und sagte: „Wenn all das für dich ungeeignet ist, weiß ich keinen Rat. Etwas Größeres und Besseres haben wir nicht.“

Krpan erwiderte: „Zeigt mir eine Schmiede!“

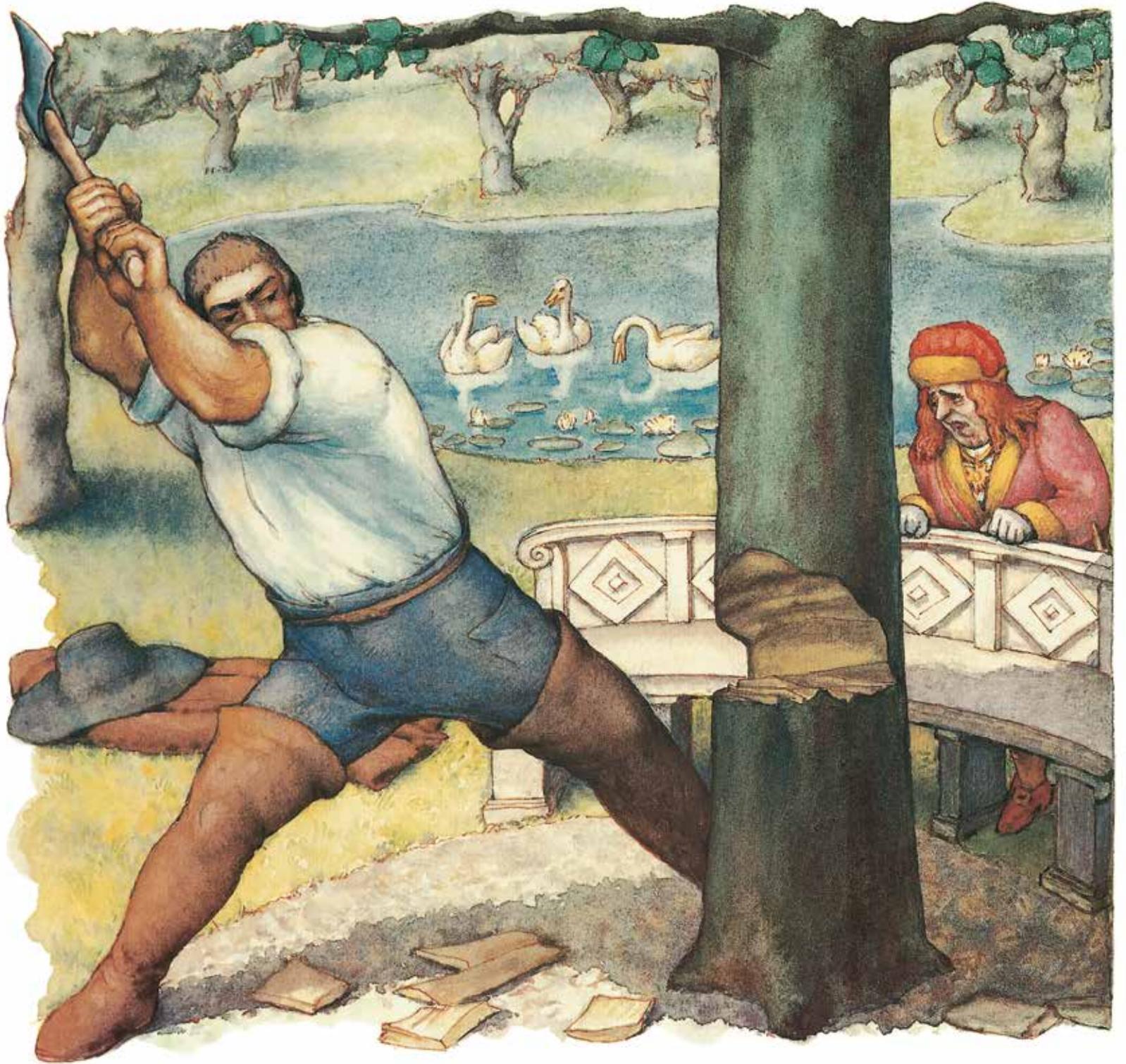


Der Kaiser selbst führte ihn in die Hofschmiede, denn am Hof war alles vorhanden, auch eine Schmiede, um Hammer und Amboss parat zu haben, wenn ein Pferd sein Hufeisen verliert oder um anderes zu beschlagen oder zu schmieden. Krpan griff nach einem Stück Eisen und nahm den schwersten Hammer, den selbst der Schmied nur beidhändig schwingen konnte. Krpan aber schlug mit ihm, als ob er eine Sense dengelte. „Teufel nochmal!“, staunten alle, die das sahen; und der Kaiser fand es wunderbar, so einen Kraftprotz bei sich zu haben. Krpan schmiedete und schmiedete, trieb den Blasebalg mit allen Kräften an und fertigte ein großes Stück Eisen, das keiner Waffe ähnlich war – am ehesten einer Fleischeraxt.



Als er fertig war, stapfte er in den kaiserlichen Garten und fällte eine junge, buschige Linde neben einem Steintisch, wo sich die Herrschaft im Sommer zu kühlen pflegte. Der Kaiser, der ihm ständig auf den Fersen war, kam hastig angelaufen und schrie auf: „Krpan! Nein, was machst du da? Der Teufel soll dich ...! Weißt du nicht, dass die Kaiserin lieber alle ihre Pferde hergibt als diese Linde? Und du hast sie gefällt! Was machen wir jetzt?“

Krpan aus Berg antwortet furchtlos: „Was ist, das ist. Weshalb habt Ihr mir keinen anderen gezeigt, wenn Ihr mit dem so viel Mitleid habt? Was soll's, ein Baum ist ein Baum! Ich brauche doch geeignetes Holz für den Kampf.“



Der Kaiser schwieg, als er sah, dass nichts zu machen war; und doch wurmte es ihn, wie er das Geschehene der Kaiserin beibringen sollte.

Krpan dagegen machte zunächst der Fleischeraxt einen richtigen Schaft, dann schnitzte er eine Keule, einen halben Klafter lang mit einem dicken Ende, und trat vor den Kaiser: „Ich habe meine Waffen, aber kein Pferd. Wir werden uns doch nicht zu Fuß in die Haare gehen?“

Der Kaiser, der wegen der Linde noch beleidigt war, sagte: „Geh und such dir ein Pferd aus. Ich weiß ohnehin, dass du ein Dampfplauderer bist. Ich werde eher Papst in Rom, als dass du den Riesen bezwingst. Wenn du kannst und zu etwas gut bist, mach ihn um einen Kopf kürzer, damit mein Land Ruhe vor ihm haben wird und dir viel Ruhm und Ehre zuteil wird!“



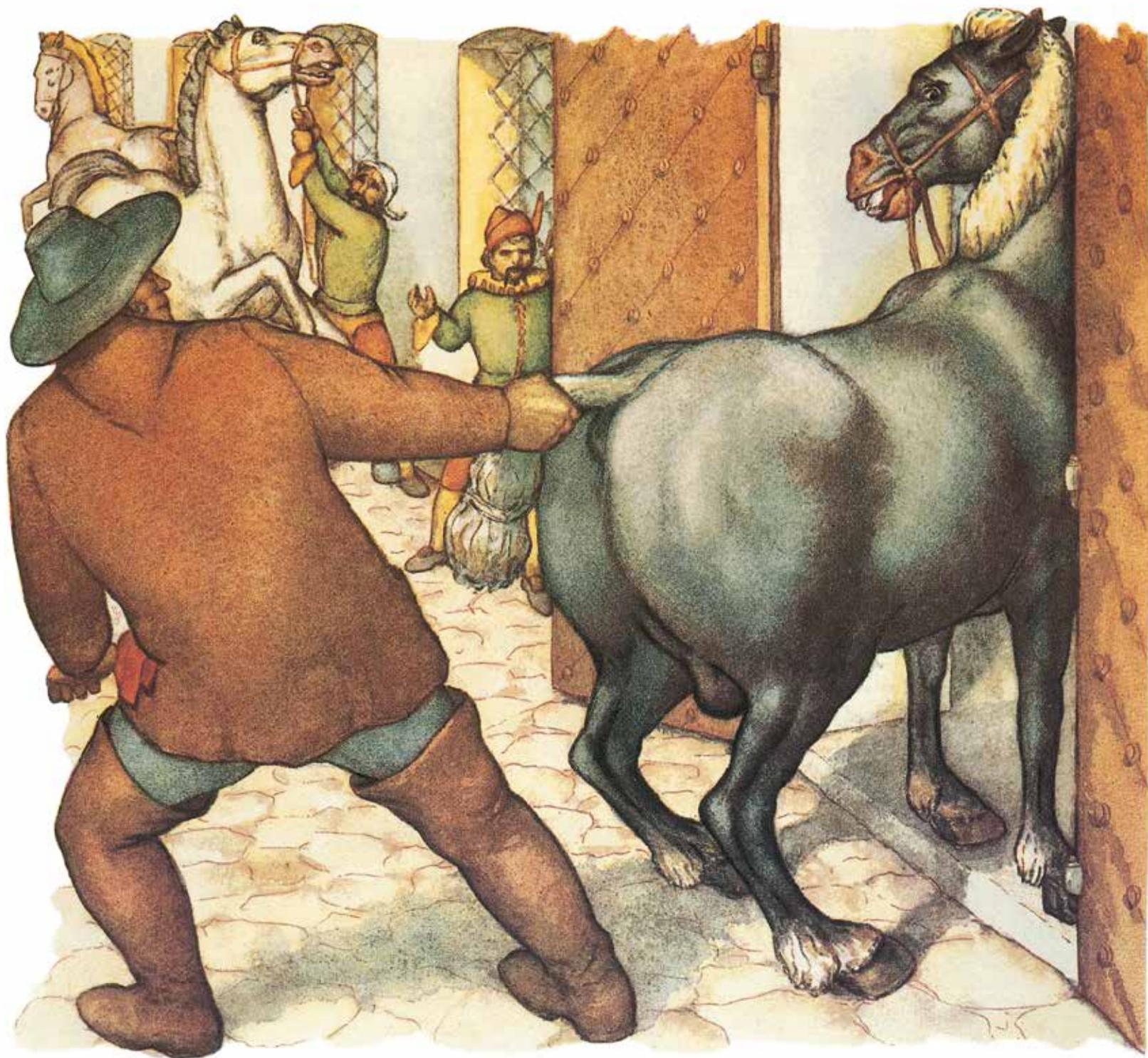
Krpan war etwas zornig, doch er schluckte seinen Ärger herunter und sagte: „Was Brdaus anlangt, ist das kein Kinderspiel, in dem jemand vom Strauch einen Spatz verjagt, der ohnehin vor allem und jedem Angst hat. Wie viele Helden mit genug Mut, es mit ihm aufzunehmen, habt Ihr denn? Merkt euch eines, Eure kaiserliche Hoheit, was ich versprochen habe, werde ich tun, obwohl alle Verleumder, die mich hassen, vor Ärger platzen werden. Wenn sich alle Menschen an die eigenen Worte halten würden, so wie ich es vorhabe, so Gott will, würde man die Lüge auf der Welt nicht kennen. Doch die Welt ist böse und bedenkt nicht, dass Gott groß ist und der Mensch klein. Jetzt aber schauen wir nach einem Pferd. Ich möchte keines, das mich nicht trägt und vor dem Riesen einknickt, Ihr würdet Euch schämen und mir wäre es peinlich. Die Wiener würden lachen, Ihr aber würdet sagen: ‚Schaut ihn euch an, sogar das Pferd hat er mir vernichtet!‘“

Der Kaiser hörte wie angewurzelt Martins Weisheiten an und ging mit ihm. Als sie in den Pferdestall kamen, fragte er ihn: „Woran wirst du denn erkennen, ob das Pferd gut ist oder nicht?“

„Daran, dass es mir nicht gelingt, es beim Schwanz über die Schwelle zu ziehen.“, sagte Krpan.

„Dann versuch es doch! Obwohl du, ausgefuchster Gauner, mir genug Scherereien vor der Kaiserin beschert hast, warne ich dich davor, dass dich eines der Pferde umbringt; die Pferde sind feurig.“

Martin Krpan aber zog sie alle der Reihe nach über die Schwelle. Sogar das des Kaisers, mit dem er nur zwei Mal pro Jahr ausritt, nämlich zu Ostern und zu Fronleichnam; dabei rümpfte der Kaiser seine Nase ganz besonders. Krpan aber sagte: „Hier gibt es keines für meinen Sattel! Gehen wir zu den anderen Pferden.“



Der Kaiser bekam üble Laune: „Wenn sie nichts für dich sind, musst du zu Fuß in den Kampf. Du bist kein normaler Mensch! Ich weiß, dass ich im Kaiserreich kein Pferd habe, das du, Rohling, nicht herausziehen könntest.“

„Das sind leere Worte!“, sagte Krpan. „Ich habe zu Hause eine Stute, die keiner Eurer Helden zu bewegen vermag, darauf verwette ich gerne meinen Kopf; damit auch die Wiener mitsamt Brdaus nicht sagen können, dass ich lüge.“

„Es ist aber nicht die Stute, mit der du im Schnee getanzt hast?“, fragte der Kaiser.

„Doch, doch!“, antwortete Krpan.

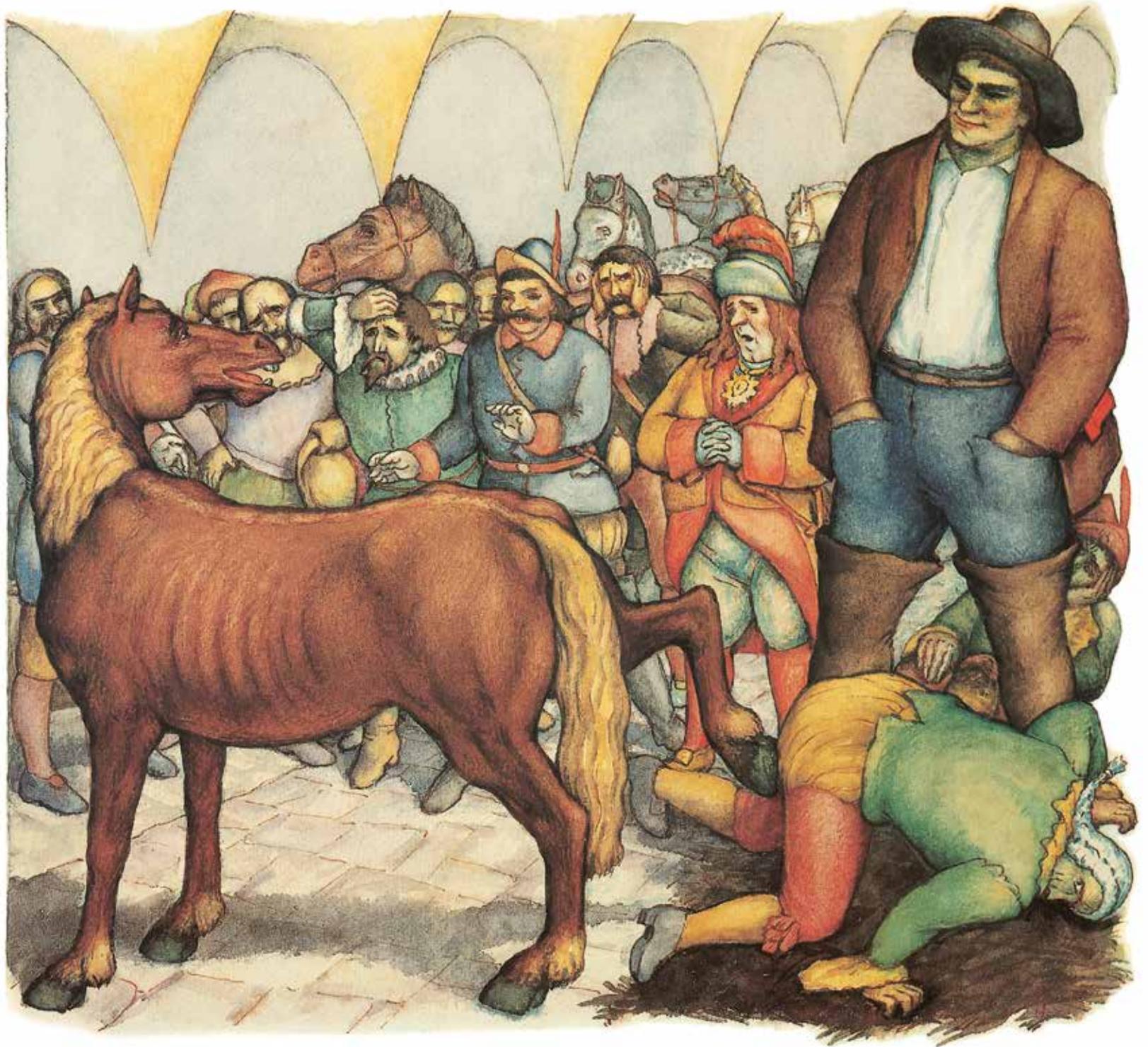
Da wurde es dem Kaiser zu bunt: „Jetzt sehe ich, dass du ein Schwachkopf bist oder mich für einen hältst. Nimm dich in Acht vor mir, Krpan, mein Arm ist lang.“

Krpan erwiderte ihm lachend: „Wenn er auch länger ist, reicht er dem Riesen nicht einmal bis zum Gürtel und schon gar nicht bis zum Bart, um ihn ein bisschen zu stutzen und zu zupfen. Aber lassen wir die Witze beiseite und jenen, die sonst nichts zu tun haben, als ihre Nächsten zu ärgern. Reden wir lieber über Brdaus, der seinen Kopf noch hat. Lasst mir schnell meine Stute bringen oder ich werde sie selbst holen. Aber dann liegt es in Gottes Macht, ob ich zurückkehre.“

Als der Kaiser dies hörte, lies er schleunigst Krpans Stute aus Berg holen. Als man sie nach Wien brachte, sagte Krpan: „Kommt her, ihr Wiener Helden, so es noch welche gibt! Meine Stute zieht niemand bis zur Schwelle und schon gar nicht darüber!“

Keinem der Reiter, Pferdeknechte und Gelehrten, die sich mit Pferden auskannten, ob mit feurigen oder zahmen, gelang es, Krpans Stute vom Fleck zu bewegen; alle landeten auf dem Misthaufen.

„Der Teufel soll dich holen“, fluchten sie der Reihe nach, „ein kleiner Gaul mit großer Kraft!“

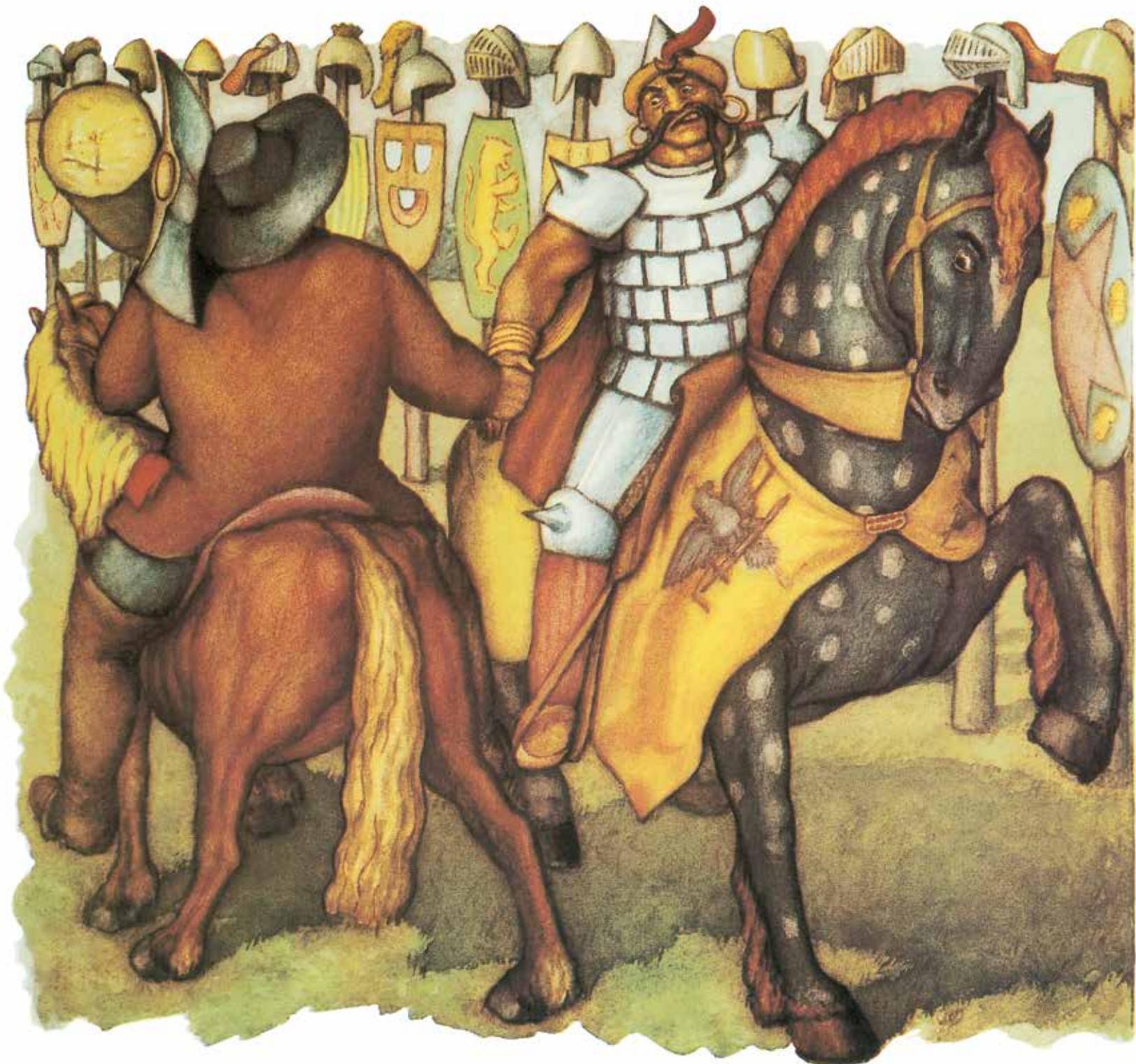


Da brach der Tag des Kampfes mit dem Riesen an. Es war der Tag des heiligen Erasmus. Krpan nahm seine Keule und die Fleischeraxt, schwang sich auf seine Stute und ritt aus der Stadt auf die Wiese, wo Brdaus seine Kämpfe ausfocht. Martin war seltsam anzuschauen auf seiner kleinen Stute. Seine langen Beine zog er fast hinter dem Pferd her, auf dem Kopf trug er einen alten, breitkrepfigen Hut und am Körper hatte er eine dicke Jacke aus selbstgemachter Wolle. Er fürchtete nichts und niemanden. Selbst der Kaiser hörte ihm gerne zu, wenn er derbe Witze riss. Als Brdaus den Reiter, seinen Feind, erblickte, verfiel er in lautes Gelächter: „Ist das jener Krpan, den man von so weit, von Berg bei der Heiligen Dreifaltigkeit hergeholt hat? Es wäre besser, du wärest zu Hause hinter dem Ofen geblieben, damit sich deine Mutter, wenn du sie noch hast, nicht grämen und deine Frau, wenn Gott dir eine gegeben hat, nicht trauern müsste. Geh mir aus den Augen, damit ich dich nicht sehe, und hurtig, solange mein Herz noch Mitleid kennt. Wenn mich der Zorn packt, wirst du blutgetränkt auf der Erde liegen, wie schon des Kaisers Sohn und viele andere vor ihm!“

Krpan antwortete ihm: „Wenn du mit Gott noch nicht im Reinen bist, mach es schnell. Ich habe nicht vor, lange zu warten, denn ich habe es eilig, zu meinem warmen Ofen zu kommen. Deine Worte wecken in mir den heißen Wunsch nach meinem Heim und meinem Ofen. Dennoch gehe ich nicht, ehe ich dir deinen Kopf genommen habe. Sei mir nicht böse, aber mein Herr, der Kaiser, hat mir das aufgetragen. Ich selbst wusste weder von dir noch von deiner Riesengröße und auch nichts von deinem blutigen Gemetzel. Komm näher, damit wir uns die Hände reichen können: Wir haben das bisher nicht getan und wir werden es auch niemals mehr tun. Denn man sagt, dass es Gott nicht mag, wenn man mit Zorn im Herzen vor den Richterstuhl tritt.“

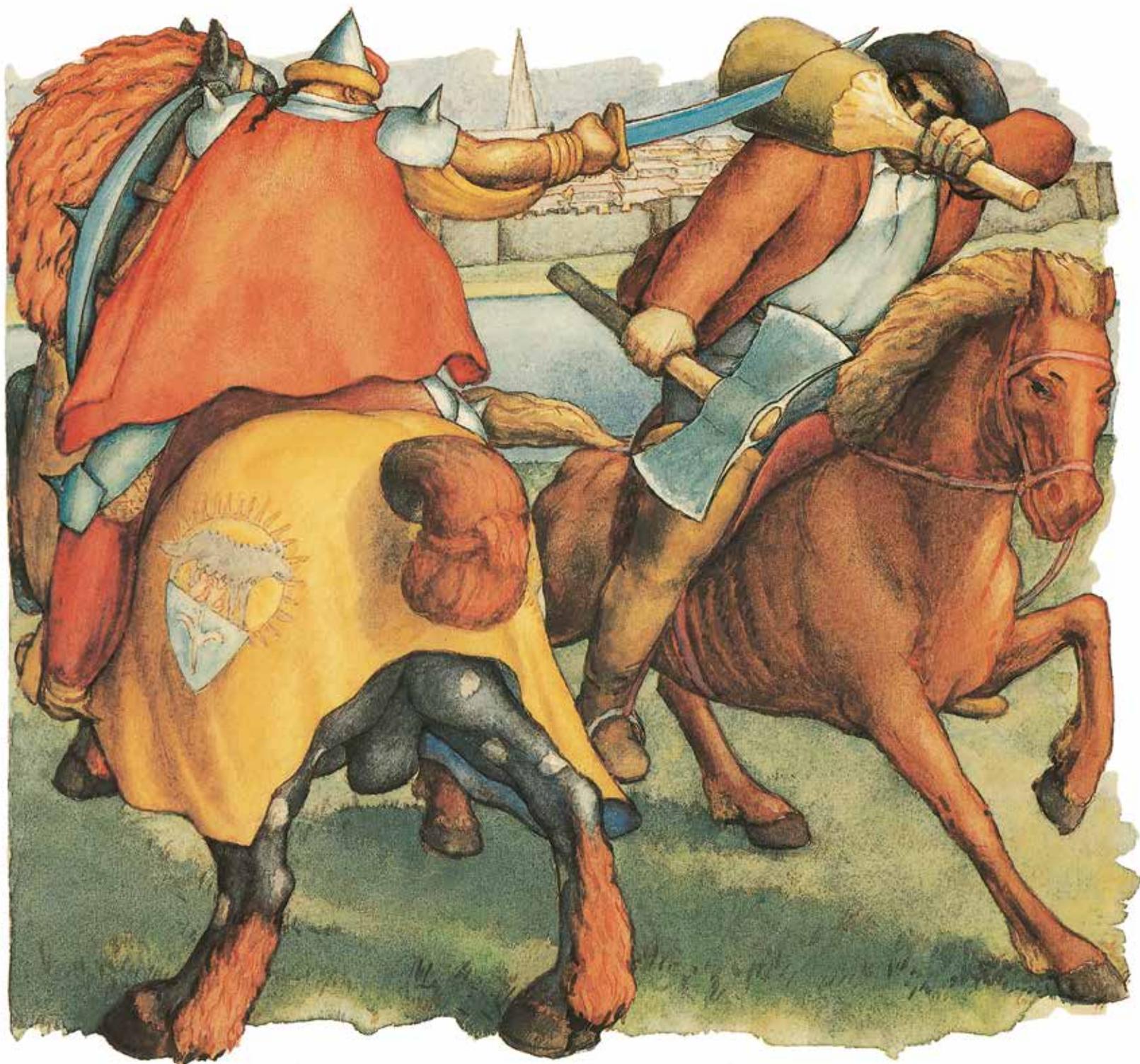
Der Riese war ein wenig verdutzt, als er das hörte. Schnell kam er angeritten und gab Krpan seine dicke Hand. Krpan aber drückte sie ihm so fest, dass sogleich Blut hinter den Fingernägeln hervorquoll.

Brdaus musste kurz grinsen, aber er sagte nichts und dachte sich nur: „Der ist aber schlimm und stark. Aber was soll's – Bauer bleibt Bauer. Er kann ja nicht kämpfen, wie es Helden können.“



Geschwind wendeten sie die Pferde und galoppierten aus einiger Entfernung erneut aufeinander zu. Brdaus hob sein Schwert hoch, um dem Feind schon beim ersten Vorbeiritt den Kopf abzuschlagen. Doch der schwang ihm seine Keule entgegen und das Schwert drang tief in das weiche Lindenholz. Bevor der Riese es wieder herausziehen konnte, schwang sich Krpan von seiner Stute, zog Brdaus von seinem Pferd auf den Boden, legte ihn sich zurecht, als ob er ein Neugeborenes in die Wiege legen würde, und stieg ihm auf den Hals, mit den Worten: „Na, jetzt bete aber ganz schnell ein Vaterunserchen oder zwei und bereue deine Sünden. Mehr geht sich nicht aus, denn ich habe keine Zeit zu verträdeln, weil ich es eilig habe, nach Hause hinter den Ofen zu kommen. Weißt du, ich kann es kaum erwarten, die Glocke in Berg bei der Heiligen Dreifaltigkeit zu hören.“

Dies gesagt, nahm er langsam seine Fleischeraxt und schlug Brdaus den Kopf ab. Danach ritt er wieder in Richtung Stadt.

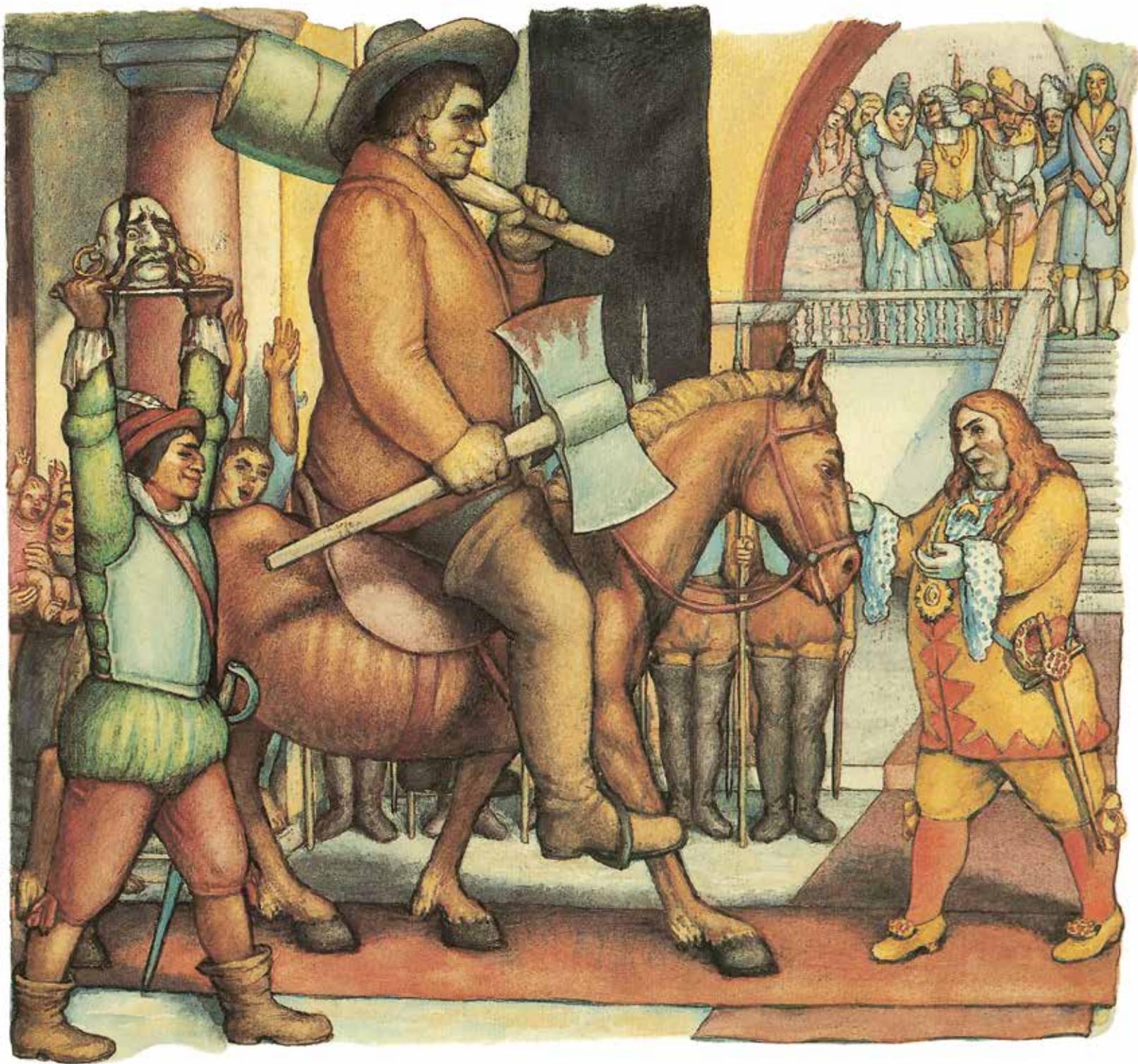


Die Wiener, die davor nur von Weitem zugesehen hatten, kamen angerannt, selbst der Kaiser kam ihm entgegen und umarmte ihn vor den Leuten, die lauthals schrien: „Krpan hat uns gerettet! Dank dem Krpan, solange Wien steht!“

Krpan fand es gut, dass ihm so viel Ehre anheimfiel und thronte auf seiner Stute, als ob er Einladungen aussprechen würde. Stolzieren durfte er zu recht! Unter uns gesagt, jeder, der nur eine Blindschleiche oder Ringelnatter tötet, hängt sie auf einen Busch, damit es umso mehr Menschen sehen.

Als alle Fürsten, Feldherren und die gesamte erlauchte Herrschaft in die kaiserliche Burg kamen, sprach zunächst der Kaiser:

„Jetzt such dir was aus, Krpan! Ich gebe dir, was immer du möchtest, weil du diesen großen Feind besiegt und Land und Stadt vor dieser Plage und diesem Unheil gerettet hast. Es gibt im Reich nichts, was ich dir nicht geben würde, falls dir danach ist. Sogar Gertrud, meine einzige Tochter, könntest du wählen, falls du noch nicht verheiratet bist.“



„Verheiratet war ich, bin es aber nicht mehr“, antwortete Krpan, „die Arme ist verstorben und eine anderen habe ich nicht mehr gesucht. Ich weiß selbst nicht, wie ich es machen soll, damit für mich kein Nachteil entsteht und es Gott und den guten Menschen gefällt. Euer Mädchen habe ich schon gesehen. Und wenn es so klug wie schön ist, dann könnte sich mein Weib in allen Belangen vor ihr verstecken. Da sie aus reichem Hause kommt, ist sie aber ein angenehmes Leben gewöhnt, das ich ihr nicht bieten kann. Doch in Berg bei der Heiligen Dreifaltigkeit sind wir auch keine Bettler, auch bei uns gibt es das ganze Jahr hindurch Geräuchertes zu essen. Ich weiß nur nicht, wie es sein wird. – Mit Margarete trugen wir einst in Rückenkörben Trauben nach Triest. Auf dem Heimweg erkrankte sie plötzlich. Ich kann nicht sagen, wie unangenehm mir das war! Ich hätte lieber, dass mir beim Kerzenanzünden in der Kirche beide Hosenträger zugleich reißen. Wie auch immer: Ich steckte sie in den Korb, den Korb hob ich auf den Rücken und stapfte los. Es wäre ein Leichtes gewesen, denn Margarethen war so klein wie eine Dreizehnjährige, obwohl die Plage immerhin schon an die dreißig Jahre hatte, als wir heirateten, aber schwer war sie nicht. Doch wohin auch immer ich kam, überall fragte man mich, was ich denn verkaufe. Es ist eine verdammt schlechte Sache, ein Weib durch die Gegend zu tragen! Und wenn uns auf dem Weg Ähnliches passiert, Eurer Tochter und mir? Von hier bis Berg ist der Weg elendslang. Ich armer Kerl habe keinen Korb und meine Stute hat nur einen Sattel! Und es wäre kein Wunder, würde Eure Tochter erkranken. Wenn man also alles gut überlegt, wird es das Beste sein, wenn Eure Tochter bei Euch bleibt und mir meine Verwitwung, obwohl mir beides nicht passt. Aber was Gott gibt, darf der Mensch nicht ablehnen.“



Die Kaiserin hingegen hatte die buschige Linde am Steintisch noch nicht vergessen, weshalb sie nicht anwesend war. Sie horchte aber hinter der Tür, wie es Frauen, die alles erfahren möchten, gern tun. Als sie hörte, dass der Kaiser Krpan ihre Tochter zur Vermählung anbot, kam auch sie hinzu und sagte:

»Du bekommst sie nicht, du nicht! Du hast mir meine Linde genommen, meine Tochter bekommst du nicht! Mein lieber Gatte, offenbar ist dir das Blut im Kopf übergekocht, anders kann ich es nicht verstehen, dass du solche Worte sprichst, von denen du selbst weißt, dass sie nur leeres Geschwätz sind. Und auch Ihr, meine Herren, sollt Euch schämen! Es ist schlimm genug, dass ein Bauer für Euch kämpfen muss! Noch heute könnte die Linde stehen, und der Riese hätte trotzdem keinen Kopf, wenn Ihr Manns genug wäret. Aber ich weiß ja: Seit die Männer verweiblicht sind, ist jedes Weib, das sich vermählt, nur blöd! Es stimmt, Krpan, du hast das Kaiserreich errettet und auch die Stadt Wien. Dafür bekommst du ein Fass Wein, das fünfzig kleine Eimer fasst, dazu hundert und fünf weiße Wecken, zwanzig Lämmer sowie achtundvierzig Schinken. Und hör mir gut zu! Das alles musst du nach Krain bringen, nichts davon darfst du hier oder auf dem Weg verkaufen. Zu Hause in Berg bei der Heiligen Dreifaltigkeit kannst du damit machen, was du willst. Und da wir hier nun keinen Brdaus mehr haben, wird es wohl nicht falsch sein, wenn du dein wunderbares Zicklein, von dem du sagst, es sei eine Stute, sattelst und nach Berg reitest. Grüße mir dort alle Bergler, vor allem aber Mutter Bürgermeisterin!«

Als die Kaiserin dies gesagt hatte, ging sie schnurstracks wieder in ihre Gemächer. Die Herren blieben alle betreten zurück. Wie auch nicht? Sie waren anständig gerupft worden, wie es sich geziemt!



Krpan's Mine verdunkelte sich. Wutentbrannt schossen Blitze aus seinen Augen und seine Augenbrauen sträubten sich wie zwei Besen. Meiner Seele, waren alle rundherum betreten! Sogar der Kaiser schielte scheu von der Seite! Da er und Krpan aber dicke Freunde waren, fasste er sich bald wieder und sagte:
„Lieber Krpan, sag nichts, wir werden uns schon einigen!“
Doch Krpan hörte ihm nicht mehr zu, sondern warf sich seine Keule über die rechte Schulter und die Axt über die linke, trat zur Türe und sagte:
„Wisst Ihr was? Gott behüte Euch! Und nichts für ungut!“
Danach fasste er die Türklinke und tat, als wolle er gehen.
Der Kaiser sprang ihm hinterher: „So warte doch! Lass es dir erklären! Gott behüte, bist doch kein Wasser.“



Krpan antwortete ihm: „Was denn? Meint Ihr, ich habe nicht genug gehört, oder? Mir würde der Bart schon bis unter den Gürtel oder noch weiter hinunter reichen, wenn ich mich nicht wöchentlich zwei Mal waschen würde, und da möchte jemand mit mir Schlittenfahren gehen? Wer ließ eine Kutsche mit vier Pferden nach mir suchen, Ihr oder ich? Ich brauchte Wien nicht, Wien aber mich! Und jetzt geht man so mit mir um? Sogar das Fleisch und den Wein muss ich mir vorwerfen lassen! Ich habe schon mancher Mutter Brot gegessen, schwarzes und weißes, und manches Vaters Wein getrunken, aber nirgends, auch bei Euch nicht, genoss ich eine so gute Bedienung wie beim Klintschar in Razdrto. Es gibt nichts Widerwärtigeres, als etwas zu geben und dem Vorwürfe folgen zu lassen! Wer nichts geben will, soll es eben behalten! Wer hätte gedacht, dass die Rechthaberei rund um die Linde noch immer nicht zu Ende ist. War das Bäumchen Euer Gott oder was? So ein Holz wächst hinter jedem Busch, einen Krpan gibt es aber nicht hinter jeder Ecke, nicht einmal auf jedem kaiserlichen Hof, Gott sei Dank! Und Geschenke gibt es solche, an die man nicht herankommt. Das ist so, als wenn man der Katze eine Maus an den Schwanz binden würde und sie sich um sich selbst im Kreis dreht und die Maus deshalb nicht erwischt. Fünfzig kleine Eimer Wein, hundert und fünf weiße Wecken, zwanzig Lämmer sowie achtundvierzig geräucherte Schinken: Das ist fürwahr kein Hungerleiden, aber was bringt es mir? Verkaufen darf ich es nicht und es von Wien nach Berg zu bringen, spricht auch nicht dafür. Ich werde es anders machen, wie es sich niemand vorstellt. Ich werde auf den Hof Bretter bringen und wenn es zu wenige sein werden, dann nehme ich mir die Bäume vor. Alles wird gefällt, was mir unter die Axt kommt, sei es Sommer- oder Winterlinde, Schlehdorn oder Wolliger Schneeball, egal, ob am Stein- oder Holztisch. Danach stelle ich mitten am Hof eine Hütte auf und werde dort liegen, solange das Fass rinnt und ich etwas zum Beißen habe.



Und eines sage ich Euch: Es soll noch einmal ein Brdaus nach Wien kommen, dann könnt Ihr wieder eine Kutsche nach mir schicken, samt Diener und sogar Eurer Tochter, die ich so oder so nicht möchte, und wir werden sehen, was Ihr aus Berg bei der Heiligen Dreifaltigkeit abholen werdet! Sollte es der Krpan sein, dann einer ohne Fleisch und Knochen. Ihr stopft Euch höchstens einen aus Stroh, vor dem sich nicht einmal Spatzen fürchten, geschweige denn Riesen! Ich wollte ohne ein einziges Wort gehen. Da Ihr mich aber angehalten habt, seid mir nicht böse, wenn Euch meine Worte bitter aufgestoßen sind, wie es der verstorbene Jernejko in Golovo sagte: ‚Soll ich den mit Weißbrot mästen, mit dem ich Ärger habe? Ich mache ihm selbst Ärger unter den Beinen und schmiere ihm das um die Ohren.‘ Bleibt also alle gesund.“

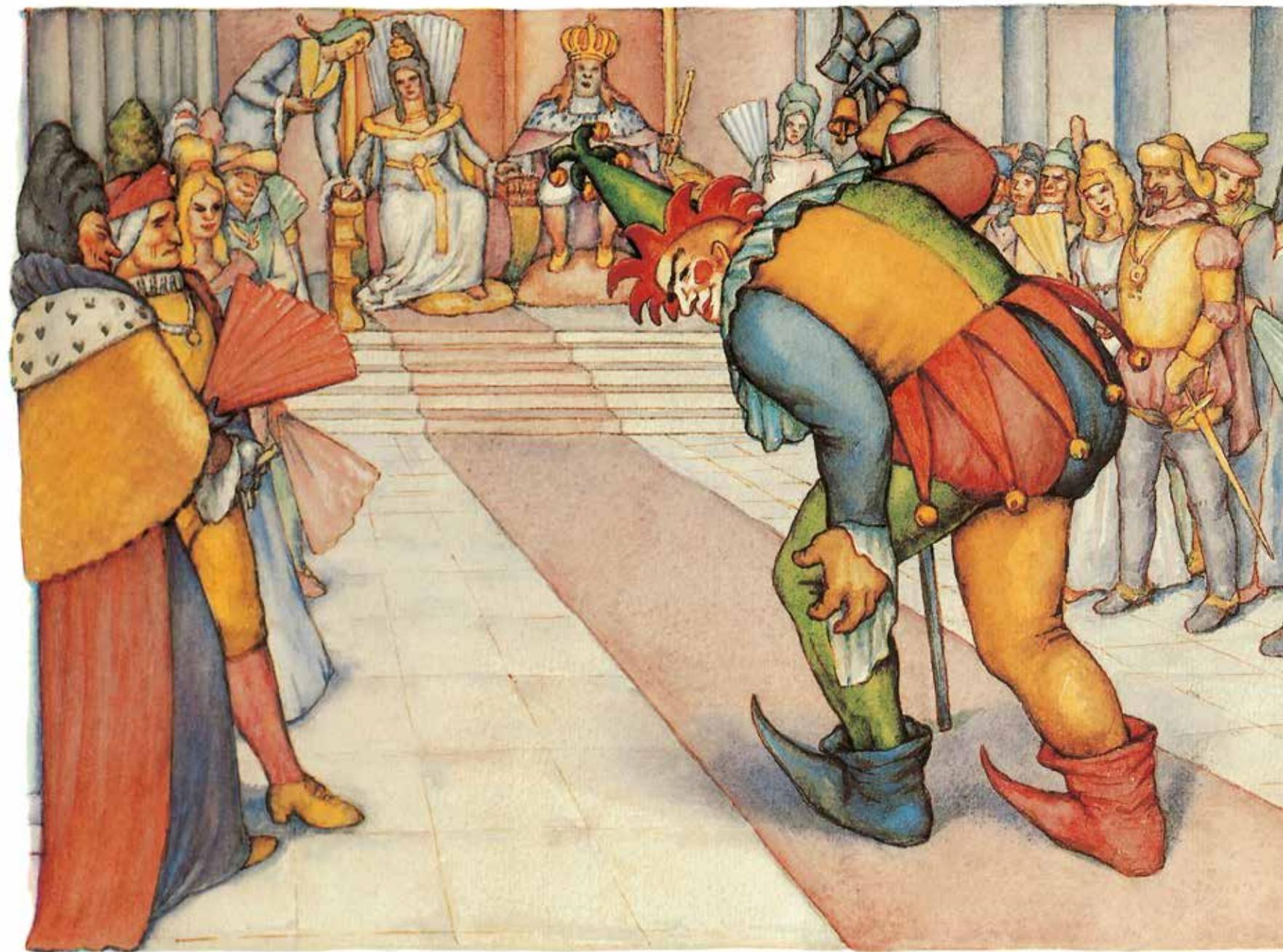
Der Kaiser antwortete ihm darauf: „Martin, warte doch! Sei nicht so ungeduldig. Glaub mir, du gehst nicht von diesem Hof! Hier bin immer noch ich der Hausherr!“

Krpan entgegnete ihm: „Jeder Mensch ist so, wie ihn Gott geschaffen hat. Jeder hat etwas über sich. Wer nicht bucklig ist, hat vielleicht eine wulstige Unterlippe! Mein Benehmen ist nichts für Euch, ich sehe es doch! Da brauchen wir gar nicht drüber zu reden, dass ich hier bleibe. Auch meine Stute, die Ihr ein Zicklein nennt, ist nicht nur Trockenfutter gewohnt. Zu Hause ist sie auf der Waldweide, auf dem Weg hierher fraß sie am Wegesrand.“



Nun trat Minister Gregor hervor, der Schatzmeister, denn am Hof gab es für jede Angelegenheit einen eigenen Diener. Der Minister sprach: „Eure kaiserliche Hoheit, wisst Ihr was? Euer Hofnarr Stechán ist kürzlich verstorben, gestern hatten wir die Achttageandacht, das ewige Licht möge ihm leuchten! Stechan und Krpan klingt sehr ähnlich. Was meint Ihr? Vielleicht würde Krpan diese Stelle übernehmen. Wer weiß. Er ist ein Schlaumeier, dick ist er, auch witzig und mit spitzer Zunge. Die ganze Christenheit hat keinen seinesgleichen.“

Dazu sagte Krpan: „Magister Gregor, wisst Ihr was? Einmal war ich Euer Hofnarr, ein zweites Mal aber nicht. Jung und Alt würde sich über mich und meine Beschränktheit totlachen.“



Fast hätte ich vergessen, was ich schon lange sagen möchte. Gut, dass es mir jetzt in den Sinn kommt. Eure kaiserliche Hoheit, einst habt Ihr mich mit meiner Stute im Schnee angetroffen, nicht wahr?“

„Ja, so war es.“, erwiderte der Kaiser.

„Und was hatte ich geladen?“, sprach Krpan weiter.

„Schleifsteine und Feuerschwämme.“, meinte der Kaiser.

„Das war zu der Zeit, als ihr auf der Fahrt nach Jerusalem wart.“, sagte Krpan.

„Du irrst! Ich war nach Triest unterwegs, von Jerusalem weiß ich so viel, wie über meine letzte Stunde.“, erwiderte der Kaiser.

„Und ich eben so viel von Schleifsteinen und Feuerschwämmen. Damals, wisst Ihr, habe ich Euch nicht die Wahrheit gesagt, was ich noch jetzt bereue. Schwarzpulver hatte ich geladen. Eigentlich hatte ich weder vor Euch noch vor Eurem Kutscher Angst. Es ist aber so: Wenn ein Mensch vom rechten Weg abkommt, und sei er noch so stark, soll er doch lieber auf der Hut sein.“

Darauf antwortete ihm Minister Gregor: „Weißt du denn nicht, dass das verboten ist? Das ist ein gefährlicher Mensch, er richtet dem Staat Schaden an. Nehmt ihn fest, wir sperren ihn ein!“

Krpan entgegnete ihm: „Wer hat den Mut dazu? Ihr vielleicht, Langbein, der Ihr dürr seid wie ein Grillspieß und der Ihr zusammen mit eurem Magisterium kaum eine Handvoll seid. Mit einer Hand schiebe ich Euch übers Dach des Stephansdoms in der Stadtmitte! Hört auf mit Eurem leeren Geschwätz!“

Da sprach der Kaiser: „Sag du mir, ob du noch etwas möchtest. Wir beide gehen nicht als Feinde auseinander, so Gott es will. Ihr aber, Minister Gregor, lasst ihn in Frieden! Ich weiß, was Sache ist!“



Krpan entgegnete den Versammelten: „So hört mir zu! Meine Rangelei mit Brdaus verdient gewiss Erwähnung. Wer weiß, vielleicht werden die Schreiber darüber sogar Geschichten und Lieder reimen und man wird darüber erzählen, nachdem es uns alle nicht mehr geben wird, wenn Magister Gregor es nicht anders in die Bücher wird schreiben lassen. Aber, wie ihm beliebt. Mir ist es einerlei. Doch jeder Mensch ist seinen Lohn wert, wie man in der Kirche hört. Wenn es also Euer teurer Wille ist, so gebt mir ein Schreiben, das vor jeder kirchlichen und weltlichen Herrschaft Gültigkeit hat mit Eurem Siegel darauf, damit ich unbesorgt in alle Welt mein Schwarzpulver liefern kann. Wenn ihr mir das zubilligt, nennt mich einen Gauner, wie ich hier stehe, sollte ich Euch jemals in die Quere komme, solange ich damit handle.“

Der Kaiser hatte nichts dagegen, doch Minister Gregor zog nicht mit. Der Kaiser ließ ihn aber stehen und trug ihm auf: „Gregor, nimm die Feder und schreib auf, wie es Martin gesagt hat!“

Minister Gregor setzte eine saure Mine auf, aber er tat, wie ihm befohlen – vor dem Kaiser hatte doch jeder Ehrfurcht.

Als der Brief geschrieben und versiegelt war, sagte der Kaiser zu Krpan: „Martin, verkaufst du mir die Weißbrote und den Wein und die anderen Sachen! Schau, es wird so am leichtesten sein. Mit der Kaiserin werde ich mich schon einigen. Ich gebe dir für die Ware einen Beutel Goldtaler. Wer wird denn das Ganze von Wien zur Heiligen Dreifaltigkeit karren?“

Krpan gab zur Antwort: „Eineinhalb Beutel und dazu noch eine Krone wäre das alles ganz bestimmt wert unter Brüdern. Aber einverstanden, bei Euch drücke ich ein Auge zu. Nur möchte ich keine Scherereien mit der Kaiserin haben – ich kreuzbuckle nicht gern vor der Herrschaft. Aber ich habe ja Zeugen, dass Ihr diese Lästigkeiten übernommen habt.“

Der Kaiser bekräftigte: „Keine Angst, das werde ich schon ohne dich gerade biegen. Hier, der Goldbeutel und auch der Brief. Heute verlässt du den Hof wohl nicht mehr, sofern du es wirklich vorhast, der Tag hat sich schon geneigt und die Nacht bricht bald an.“



Doch Krpan wehrte ab: „Schönen Dank zunächst für den Brief, den ich allen, die mich unterwegs aufhalten, vor die Nase halten werde. Und Dank auch für den Beutel. Wer weiß, was einem unwissentlich widerfährt. Vielleicht wird er mir noch sehr von Nutzen sein. Man sagt ja: Besser der Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach. Ich bleibe hier nicht noch über Nacht, seid mir deshalb nicht böse. Ich kann es kaum erwarten, wieder in Berg bei der Heiligen Dreifaltigkeit zu sein. Ich bitte Euch nur noch um einen Begleiter bis zur Stadtgrenze. Die Stadt ist groß und so viele Häuser habe ich nicht gesehen, seit ich mit Pulver handle, obwohl ich in Rijeka und Koper, in Vrhnika und Laibach war. Aber so viele Straßen gibt es nirgendwo. Mit dem Kutscher waren wir so schnell unterwegs, dass mir vorkommt, als ob ich mit verbundenen Augen hergekommen wäre, obwohl ich doch links und rechts geschaut habe, aber der Orientierungssinn ist eben nicht jedermanns Sache.“



Der Kaiser versprach ihm einen Diener, danach gab er ihm die Hand und befahl dies auch Minister Gregor. Der Minister weigerte sich nicht, obwohl er wegen des Briefs grün vor Ärger war.

Krpan nahm Keule und Axt unter den Arm und sprach seine letzten Worte zum Kaiser: „Wenn sich erneut ein Brdaus oder wer anderer melden sollte, Ihr wisst ja, wo Berg bei der Heiligen Dreifaltigkeit ist.“

